

*Thiago Resende*

aus Brasilien



Stipendien-Aufenthalt in  
Nordrhein-Westfalen

vom 3. September bis zum 30. November 2018

## **Nach drei Monaten in Deutschland bin ich an dieser Erfahrung gewachsen.**

Von Thiago Resende

Deutschland, vom 3. September bis zum 30. November 2018



# Inhalt

1. Zur Person
2. Journalismus
3. Deutsche Welle
4. Meine Erfahrung in Deutschland
5. Exkursionen
6. Danke

## 1. Zur Person

Mein Name ist Thiago Resende. Ich bin 30 Jahre alt und komme aus Brasilien. Ich interessiere mich für Politik und ihre Wirkung auf die sozialen Ungleichheiten.

Ich bin Journalist geworden, weil ich glaube, dass die Presse eine lebenswichtige Rolle für die Gesellschaft spielt: die öffentliche Debatte und die Demokratie zu fördern und notwendige Angelegenheiten für die Entwicklung einer Nation ans Licht zu bringen.

Ich habe Journalismus an der Universität von Brasília (UnB) studiert und in den vergangenen Jahren bei einer der größten Zeitungen des Landes gearbeitet. Ich wurde in Uberlândia (Minas Gerais) geboren und bin im Jahr 2007 nach Brasília umgezogen.

Obwohl Brasília die Hauptstadt ist, wird sie nicht von vielen Leuten besucht. Sie wird manchmal fast vergessen, wenn man ans Reisen denkt. Die meisten Touristen besuchen Rio de Janeiro und die Copacabana, oder die Wasserfälle von Iguacú, die Strände von Fortaleza oder unternehmen eine Fahrt zum Amazonas. Dabei hat Brasília einiges zu bieten, vor allem in architektonischer Hinsicht. Die Stadt wurde in den 1950er Jahren in sehr kurzer Zeit von den berühmtesten Architekten in der Form eines Flugzeugs geplant und erbaut. Im Vergleich zu anderen Städten in Brasilien ist die Infrastruktur sehr gut organisiert. Dennoch gibt es viele Probleme, vor allem wenn es um Korruption geht.

Da ich mein Studium in Brasília abgeschlossen habe, berichtete ich bisher vor allem über Politik, Wirtschaft und Entwicklungspolitik, denn dafür interessiere ich mich besonders. Während meines Praktikums in der Brasilianischen Online-Redaktion der Deutschen Welle in Bonn hat sich diese Neigung noch vertieft, was sicher auch damit zu tun hatte, dass mein Aufenthalt dort in eine für Brasilien wichtige Zeit fiel. Ich meine den Wahlkampf und die Wahl eines neuen Präsidenten, der das Land zutiefst spaltet.

Die Berichterstattung über soziale Fragen gehört seit dem Beginn meiner Ausbildung zum Journalisten zu meinen Themenschwerpunkten. Gerade in meinem Heimatland ist die soziale Ungleichheit besonders krass, Millionen Menschen leben in den Armutsvierteln der großen Städte, während eine sehr kleine, immens reiche Oberschicht ein privilegiertes Leben genießt. Es ist die Aufgabe von uns Journalisten in Diskussionen und in der Berichterstattung immer wieder darüber zu sprechen.

An der Universität nahm ich an einem Projekt namens SOS Press teil und half bei Radio- und Fernsehprogrammen, in denen über die Mediensysteme und die Einkommensungleichheit des Landes diskutiert wurde.

Außerdem nahm ich an einer Studie über das Kommunikationssystem in

fünf Ländern teil (Mexiko, Venezuela, USA, Spanien und Brasilien), die von meinen Lehrern in ein Buch umgewandelt wurde.

In der letzten Phase meines Studiums arbeitete ich als Auszubildender bei TV Globo, dem größten Radiosender des Landes, und auf der Nachrichtensmesse G1. Dann absolvierte ich ein Praktikum bei Radio CBN, dem größten Nachrichtensender Brasiliens.

Von 2011 bis 2016 war ich Reporter für Valor Econômico, Brasiliens größter Wirtschaftszeitung, die eine unabhängige und überparteiliche politische Berichterstattung hat, anders als andere Zeitungen im Land. Die Themenschwerpunkte sind ausser internationaler Politik, Umweltfragen und Entwicklungspolitik. Damals hatte ich Gelegenheit, einen Einblick in die politischen Verhandlungen in Brasília zu erhalten und darüber zu berichten.

Im Dezember 2016 startete ich ein neues persönliches Projekt. Ich begann als freiberuflicher Journalist zu arbeiten. Die Idee war, mein Arbeitsgebiet als Reporter zu erweitern und ein multimedialer Journalist zu werden. Das dauerte fast zwei Jahre. In dieser Zeit war ich in der Lage, mich den Themen wie Umweltverträglichkeit, Gesundheit, Tourismus, Sport und Bildung zu nähern und weiterhin über Politik, Wirtschaft und internationale Fragen zu schreiben.

Weil ich mehr internationale Erfahrungen sammeln wollte und davon überzeugt bin, dass der brasilianische Journalismus eine Veränderung braucht, ging ich für einige Monate in die Schweiz um zu verstehen, wie Politik in einem entwickelten europäischen Land funktioniert. Außerdem widmete ich meiner beruflichen Weiterbildung mehr Zeit, belegte zum Beispiel die Online-Kurse am Massachusetts Institute of Technology (MIT), über die Herausforderungen der weltweiten Armut. Und schließlich habe ich Deutsch gelernt und auch damit begann sich mein Horizont zu erweitern. Zurzeit arbeite ich freiberuflich wieder in Brasília für brasilianische Zeitungen, Magazine und Fernsehsender, aber auch für europäische Medien.

## **2. Journalismus**

Weil ich auf jeden Fall mit Menschen zu tun haben wollte, wurde ich Journalist und ich liebe meinen Beruf. Ich bin der Meinung, dass man mit Journalismus tausenden Menschen helfen kann. Das hängt natürlich davon ab, wie demokratisch ein Land ist und wie frei die Presse.

Meiner Meinung nach gehört es zu den Aufgabe von Journalisten die Dinge kritisch zu hinterfragen und zu überprüfen, Missstände aufzudecken und sie öffentlich zu machen. Die Presse hat deshalb eine große Macht und kann einen wichtigen Beitrag für die Entwicklung eines Landes leisten. Wenn

man regelmäßig die Nachrichten liest, ist man nachdenklicher, kritischer gegenüber der Politik, Korruption, und so weiter.

Zwar gibt es heutzutage viele Untersuchungen über Korruption in Brasilien. Trotzdem kann man bis jetzt nicht sehen, dass es eine Änderung im moralischen Verhalten von Politikern und von Parteien gegeben hat. Leider ist es in Brasilien bis heute völlig normal, dass die Bundesregierung den Abgeordneten Vorteile verschafft. Dadurch ist es für den Präsidenten leichter, sich im Nationalkongress Unterstützung zu sichern, um wirtschaftliche Maßnahmen und Gesetzesvorlagen, welche in seinem Interesse sind, zu billigen und sogar an der Macht zu bleiben.

Die armen Familien, die sozial Benachteiligten, der Umweltschutz und die Bildung stehen nicht vorrangig auf der Agenda der Regierung und auch das Parlament beschäftigt sich lieber mit anderen Themen. Vorzugsweise mit solchen, die für die Parlamentarier Vorteile bringen.

Als ich als Journalist in Brasilien gearbeitet habe, stellte ich fest, dass es mir helfen könnte, meine journalistischen Techniken und Konzepte zu verbessern. Deshalb habe ich mich dazu entschieden, eine Auslandserfahrung zu sammeln. Es begann damit, dass ich angefangen habe, über die besten Beispiele des unabhängigen Journalismus zu recherchieren. Dann fand ich die Deutsche Welle und das Stipendium der Heinz-Kühn-Stiftung, das sowohl junge Journalisten aus Entwicklungsländern fördert, als auch die Möglichkeit bietet, über die deutsche Demokratie und das Mediensystem des Landes zu lernen.

Ich bewundere die Deutsche Welle, die als deutscher Auslandssender die Pressefreiheit fördert und eine überparteiliche und unabhängige Berichterstattung pflegt. Sie wird von fast 100% der Bevölkerung als zuverlässig angesehen. Auch in Brasilien gibt es öffentliche Medien; allerdings funktionieren sie nicht so gut wie die Deutsche Welle.

Durch das journalistische Praktikum bei der Deutschen Welle konnte ich meine journalistischen Erfahrungen in Deutschland erweitern und ich habe gleichzeitig einen besseren Überblick über die Welt und das Internationale Pressesystem erhalten. Ich nutzte meinen dreimonatigen Aufenthalt in Deutschland auch dazu, etwas über die verschiedenen Finanzierungssysteme der Zeitungen zu lernen. Zum Beispiel fand ich es interessant zu erfahren, dass die Zeitung TAZ sich durch die Spenden ihrer Leser finanziert; außerdem bei den Abonnements darauf achtet, welche Inhalte für ihre Überparteilichkeit gut sind.

### 3. Deutsche Welle

Das Stipendium der Heinz-Kühn-Stiftung beinhaltete neben dem zwei-monatigen Deutschkurs im Goethe-Institut ein vierwöchiges Praktikum in einer Medieninstitution. Mein Praktikum absolvierte ich in der Brasilianischen Online-Redaktion der Deutschen Welle. Seit langem lese ich regelmäßig die Nachrichten der DW Brasil im Internet. Und ich muss sagen, dass ich sehr begeistert von dieser Erfahrung war, obwohl es nur einen Monat dauerte.

Ich glaube, dass ein unabhängiger Journalismus, wie der der Deutschen Welle, eine Säule für die Entwicklung eines Landes ist. Bei der täglichen Routine meiner Arbeit als Journalist suche ich stets nach relevanten Nachrichten für die Zielgruppe, die gerade in meinem Focus steht und benötigte Informationen, die von öffentlichem Interesse sind. Deshalb ist die Deutsche Welle eine wichtige Quelle für mich bei meiner Arbeit, denn ich kann sicher sein, dass sie die Pressefreiheit respektiert und ihre Berichterstattung sich an den Grundsätzen der Überparteilichkeit und Ausgewogenheit orientiert und deshalb als zuverlässig angesehen werden kann.

Für das Praktikumsprogramm in der Brasilianischen Online-Redaktion der Deutschen Welle ausgewählt zu werden, bedeutete für mich auch, die Chance zu haben, in einem Unternehmen zu arbeiten, das auf soziale Probleme achtet. Das ist in Brasilien längst keine Selbstverständlichkeit. Außerdem konnte ich als Journalist neben Fachleuten arbeiten, die mir helfen konnten, beruflich zu wachsen. Das motivierte mich am meisten!

Mein Praktikum begann ungefähr eine Woche nach der Wahl von Bolsonaro zum neuen brasilianischen Präsidenten. Das heißt, es gab viel zu berichten. Ich bin ein wenig stolz darauf, dass die brasilianische Online-Redaktion der Deutschen Welle einige Artikel, die ich dazu geschrieben habe, veröffentlichte. Es passierte mehrfach während meiner Interviews mit einigen Experten und Politikern, dass sie deutlich herausgestrichen haben, stolz zu sein, einen Beitrag für die Deutsche Welle zu leisten, da es sich ihrer Meinungen nach um eine anerkannte und seriöse Nachrichtenagentur handele.

Neben Themen zur aktuellen politischen Lage in Brasilien habe ich auch über die internationalen Beziehungen berichtet und über verschiedene Bildungsvorschläge der neuen Regierung. Außerdem über Themen aus dem Bereich der Literatur, von Absatzmärkten und den Schwierigkeiten eines wichtigen Gesundheitsprogramms in Brasilien. Durch diese Recherchen und journalistischen Beiträge habe ich enorm viel gelernt. Es war eine gute Erfahrung für mich, am redaktionellen Tagesgeschäft und der täglichen Arbeit der Journalistinnen und Journalisten teilnehmen zu können und ich bin sehr dankbar für die Erklärungen und die Hilfe der Editoren und Kollegen,

durch die meine Artikel ziemlich verbessert wurden. Ich freue mich darüber, dass ich neue Leute kennengelernt habe, die mir viel von ihrer Kenntnis vermittelt haben. Das Arbeitsklima war sehr angenehm, denn alle Kolleginnen und Kollegen waren nett, höflich und hilfsbereit. Selbst wenn ich keine Ahnung hatte, wie ich eine bestimmte Recherche anfangen sollte, konnte ich auf die Hilfe und Unterstützung der Kollegen zählen. Sie haben mir geholfen, Kontakte vermittelt oder mir sonst eine Orientierung gegeben. Dieses Verhalten am Arbeitsplatz ist nicht selbstverständlich, aber es machte unseren Alltag in der DW Redaktion einfacher und nicht so anstrengend.

Ich hatte in der Zeit meines Praktikums Gelegenheit, nicht nur die Brasilianische Redaktion kennenzulernen, sondern auch Journalisten, die bei der Spanischen Abteilung der Deutschen Welle arbeiten. Durch meinen argentinischen Mit-Stipendiaten Santiago Pfeifer, der wie ich von September bis November ein Stipendium absolvierte, hatte ich auch Kontakt mit Journalisten und Redakteuren, die aus Lateinamerika kommen. Das hat auch dazu geführt, dass ich nun viel interessierter an der Welt und an der Geschichte von Lateinamerika insgesamt geworden bin.

Insgesamt kann ich sagen, dass der Betrieb der Deutschen Welle für mich sehr beeindruckend war. Gleich zu Beginn meines Praktikums bekam ich einen Schulungsplan und eine praktische Einführung, um das System, mit dem in der Redaktion gearbeitet wird, gleich am ersten Tag kennenzulernen. Das erleichterte mir den Einstieg und es war einfacher mit der Arbeit zu beginnen. Ich bin stolz darauf, dass ich ein Praktikum bei DW Brasil absolviert habe. Nun gehe ich nach Brasilien zurück mit neuer Energie, um guten Journalismus zu machen. Wenn man fleißig ist, kann man seine Ziele erreichen.

#### **4. Meine Erfahrung in Deutschland**

Das Stipendium der Heinz-Kühn-Stiftung war das ultimative Highlight für mein persönliches Projekt, das ich im Jahr 2016 angefangen hatte. In Deutschland konnte ich mein Deutsch verbessern und in eine andere Kultur eintauchen. Deutschland ist ein wunderbares Beispiel, wie sich ein Land entwickeln kann und sich dabei um die sozialen Ungleichheiten kümmert. Während dieser drei Monate hatte ich die Gelegenheit zu erfahren, wie Deutsche leben und warum es so wichtig ist, dass alle Berufe gefördert und gewertet sind.

Ich hatte viele Gelegenheiten, die Unterschiede zwischen der deutschen und der brasilianischen Gesellschaft zu beobachten. Zum Beispiel ist mir aufgefallen, dass es in der deutschen Gesellschaft eine besondere Tradition gibt, zuerst zu versuchen, selber eine Lösung für ein Problem zu finden, be-



vor man eine Dienstleistung in Anspruch nimmt. Es gibt einen ausgeprägten Hang dazu, vor allem praktische Dinge, zum Beispiel Reparaturen im Haus oder im Garten selber zu machen. Es gibt riesige Baumärkte und Gartencenter, wo man Werkzeuge und Material kaufen kann und ich glaube, die Deutschen haben Freude daran, alles selber zu machen.

Natürlich ist nicht alles immer perfekt in Deutschland. Ich hatte während meines Aufenthaltes hier auch Gelegenheit herauszufinden, welche aktuellen Herausforderungen es in Deutschland gibt; zum Beispiel wurde in den Medien oft über das Rentensystem diskutiert und welche Probleme es für Geringverdiener gibt, wenn sie in Rente gehen. Außerdem gab es Demonstrationen gegen Zuwanderung während meines Aufenthalts hier. Das war ein großes Thema für die Regierung von Angela Merkel und hat generell auch mit der rechtsextremen Welle in Europa zu tun.

Trotzdem finde ich, dass Deutschland immer noch eines der besten Länder in der ganzen Welt ist, weil es so viele unterschiedliche Möglichkeiten gibt um zu arbeiten, zu studieren oder sich sonst eine Existenz aufzubauen. Ich sage das als jemand, der aus Brasilien kommt, wo viele Menschen keine Chance haben, sich zu entwickeln. Ich habe hier eine andere Gesellschaft kennengelernt, in der es für sehr viel mehr Leute als bei uns möglich ist, ein Ziel zu erreichen. Ich würde mir wünschen, eines Tages diese Gleichheit in allen Ländern zu sehen.

Als ich die Nachricht erhielt, dass ich für drei Monate in Bonn leben würde, war ich sehr froh. Die Stadt ist verglichen mit brasilianischen Größenverhältnissen zwar sehr klein, gleichwohl hat sie eine spezielle Rolle in der deutschen Geschichte nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs gehabt als vorläufige Hauptstadt von Westdeutschland bis zur Wiedervereinigung im Jahr 1989. Deshalb sieht man bis heute in Bonn viele offizielle Gebäude, wie das ehemalige Bundeskanzleramt und verschiedene Ministerien. Sogar der Bundespräsident hat neben Berlin noch seinen zweiten Amtssitz in Bonn. Außerdem fand ich es sehr angenehm, dass es ein gutes öffentliches Verkehrssystem in der Stadt gibt; das war für mich ein weiterer positiver Aspekt von Bonn.

Vor meinem Besuch in Bonn hätte ich mir nicht vorstellen können, welche große wirtschaftliche Rolle der Rhein als Verkehrsweg spielt. Täglich fahren so viele Schiffe auf dem Fluss, beladen mit den verschiedensten Transportgütern, dazu Fähren, Passagierschiffe, kleinere und größere Sportboote, so dass es immer etwas zu sehen und zu staunen gibt. Es ist wunderbar am Ufer des Rheins spazieren zu gehen, denn dort gibt es immer frische Luft. Ich vermisse schon jetzt die Zeit, die ich am Fluss verbracht habe, wo man Sport treiben, spazieren gehen und picknicken kann, alles mit Blick auf eine großartige Landschaft.

Bonn ist eine sehr lebendige Stadt, es gibt viele Veranstaltungen, bei denen man keinen Eintritt bezahlen muss und live Musik hören, sowie viel verschiedenes Essen genießen kann. Ich mag besonders die berühmte Curry-Wurst, die es hier überall gibt. Außerdem das Beethoven Fest, welches immer im September stattfindet, und das wir Gelegenheit hatten, mitzerleben. Das war eine ganz besondere Atmosphäre in der Stadt. Auch im Oktober und November fanden Veranstaltungen im Stadtzentrum statt, an Kultur mangelt es Bonn wahrlich nicht. Es ist immer etwas los, abends kann man in eine Bar gehen und ein Bier trinken oder aber man geht zu einer der vielen Partys.

Dann kommt noch hinzu, dass andere große Städte, wie zum Beispiel Köln ganz in der Nähe sind und man so dadurch noch mehr Abwechslung hat, auch wenn man einmal nicht in Bonn bleiben möchte. Aber auch im nahen Umland von Bonn selber gibt es viele Möglichkeiten. Ganz in der Nähe, mit dem Zug erreichbar, liegt das Schloss Drachenburg in Königswinter. Das Schloss wurde von einer Privatperson erbaut und wird heutzutage zu touristischen Zwecken genutzt. Mit einer Bahn fährt man etwa zehn Minuten den Hügel hoch und erreicht schließlich die alte Burgruine. Neben einem Restaurant mit Verpflegung hat man von dort auch eine wunderschöne Sicht über den Rhein und die umliegenden Städte. Nach einem kurzen Spaziergang erreicht man etwas weiter unten dann das beeindruckende Schloss Drachenburg.

Beeindruckend finde ich auch, wie Deutschland seine Geschichte so gut dokumentiert erhalten hat. Manchmal gibt es Beispiele, die einem das besonders vor Augen führen. In der Zeit meines Aufenthaltes in Deutschland geschah in Brasilien eine kulturelle Katastrophe. Im Nationalmuseum von Rio de Janeiro brach ein Feuer aus und zerstörte den größten Teil des Museumsbestandes. Aus Kostengründen war das Museum nicht für einen solchen Notfall vorbereitet und deshalb gingen viele Dokumente unwiederbringlich verloren. In wenigen Minuten hatte das Feuer so viele Zeugnisse der Geschichte, nicht nur der brasilianischen, sondern auch der Weltgeschichte, zerstört. Diese wichtigen Artefakte sind leider unersetzlich und uns ging somit auch ein großes Stück Geschichte verloren.

Ein Museum hier in Bonn hat mir besonders gut gefallen, es war das Haus der Geschichte. Der Eintritt ist gratis und es zeigt auf eindruckliche Weise, wie die Deutsche Wirtschaft schnell wieder in Schwung kam, kurz nachdem das ganze Land unter dem Krieg gelitten hatte und weite Teile davon völlig zerstört waren. Das war für mich sehr interessant.

Vor dem Stipendium hatte ich fast keine Erfahrung in Deutschland, wo ich 2017 nur für einen Tag in München war. Nach drei Monaten Aufenthalt kann ich nun sagen, dass ich Nordrhein-Westfalen gut kenne. Bonn, Köhl

und Düsseldorf gefallen mir sehr. Die Mischung von Tradition und Modernität in diesen Städten überraschte mich. Wenn ich noch einmal eine neue Chance bekommen sollte, um nach Nordrhein- Westfalen zurückzugehen, bin ich auf jeden Fall dabei.

Besonders angetan hatte es mir der Kölner Dom. Direkt neben dem Hauptbahnhof von Köln gelegen, ist er sehr gut erreichbar und beeindruckt mit seiner schieren Größe und den vielen kleinen Details, die man in der Fassade unschwer erkennen kann. Leider konnte ich bisher an keiner Domführung teilnehmen, ich hoffe aber, dass ich das noch nachholen kann. Ich war sehr stolz auf mich, als ich etwas in kölnischem Dialekt verstanden habe. Durch meine Zeit hier fällt es mir nun viel leichter, die Sprache zu verstehen, auch wenn ich zum Beispiel deutsche Musik höre.

In Düsseldorf scheint der Rhein etwas breiter zu sein, als hier in Bonn. Die Stadt ist eine Mischung aus großen Brücken, typischen traditionellen Häusern und Geschäftsgebäuden. Ich habe in meinem Leben noch nie zwei so große Städte wie Düsseldorf und Köln gesehen, die so nah beieinander waren. Die öffentlichen Transportmittel sind zudem sehr gut organisiert. Man hat fast zu jeder Tages- und Nachtzeit eine Verbindung und die Preise sind viel günstiger als zum Beispiel in der Schweiz.

Ich komme aus einem Land, das sich zurzeit in der größten Wirtschaftskrise seiner Geschichte befindet. So ist es für mich interessant zu sehen, wie das Konsumverhalten in Deutschland ganz anders ist, als in Brasilien und sich das Land, was sich auch an den vielen Baustellen erkennen lässt, im wirtschaftlichen Aufschwung befindet. Trotzdem, dass die Wirtschaft hier stetig wächst, wird großen Wert auf den Umweltschutz gelegt. Ich finde es sehr wichtig, dass wir unsere natürlichen Ressourcen schützen. Die vielen Radwege sind ein gutes Beispiel dafür, wie die Umweltpolitik hier funktioniert. Viele Menschen, gerade solche, die in den Stadtzentren leben, besitzen kein Auto, sondern bewegen sich mit dem Fahrrad fort. Das ist viel besser als in Brasilien. In den großen Städten dort, ist das Fahrrad fahren eher lebensgefährlich. Das Rathaus in Sao Paulo hatte zum Beispiel große Probleme damit, seinen Vorschlag zum Bau eines Radweges durchzusetzen. Sie hatten mit vielen Gegnern zu kämpfen, da neue Radwege zwangsläufig zu weniger Platz für die Autos führen. Zum Glück wurde der Vorschlag dann aber trotzdem umgesetzt und der Radweg wird heute sehr viel benutzt.

Ein anderer Vergleich ist die Zugverbindung in Deutschland, die eine große Rolle spielt. Da die Deutschen nicht nur sehr viel über die Verspätungen der Deutschen Bahn schimpfen, sondern diesen Öffentlichen Verkehr auch viel benutzen, gibt es regelmäßig Möglichkeiten, zwischen allen Städten hin und her zu fahren. Es kommt nicht darauf an, ob man in einem anderen Ort lebt oder arbeitet oder einfach in Köln feiern möchte. Der Zug verbindet alle.

## 5. Ausflüge

Das Stipendium bei der Heinz-Kühn-Stiftung ist so ausgelegt, dass man neben der Schule und der Arbeit auch etwas Freizeit hat, um Deutschland zu entdecken. Wir hatten durch die Stiftung außerdem regelmäßig die Möglichkeit, neue Orte, die nicht von Touristen frequentiert werden, zu besuchen. Das hat uns einen tiefen Einblick in die deutsche Kultur und Lebensweise gegeben. Durch die Stiftung haben wir zum Beispiel den Archäologischen Park aus der Römerzeit in Xanten kennengelernt. Es sind die Zeugnisse längst vergangener Zeiten, die man dort vorfindet. Die Bauten der Römer wurden teilweise ausgegraben, teilweise sorgfältig nachgestellt, so dass man sich gut vorstellen kann, wie diese Stadt, die damals *Colonia Ulpia Traiana* hieß, tatsächlich ausgesehen haben mag. Es ist sehr beeindruckend, wie viel wir über eine Hochkultur wissen, die um das Jahr 100 n. Chr., hier in Deutschland gesiedelt hat. Und immer noch werden durch die Archäologen neue Details über diese Epoche bekannt. Ich habe dort zum ersten Mal in meinem Leben einem Archäologen bei der Arbeit zugesehen. Bisher kannte ich sie und ihre Arbeit nur aus Filmen; es hat sich mir jedoch bestätigt, dass die Filme der Realität ziemlich nahe kommen, denn es braucht viel Geduld und Durchhaltevermögen um in diesem Beruf zu arbeiten. Sogar ihre Kleidung war so, wie ich es mir vorgestellt habe.

Mein zweiter Ausflug war ein Besuch beim Radio Andernach. Davon hatte ich noch nie etwas gehört. Radio Andernach ist ein Soldatensender in einer Bundeswehrkaserne in der Eifel, der dafür verantwortlich ist, Nachrichten von deutschen Soldaten, die weltweit in Friedensmissionen tätig sind, an ihre Angehörigen zu senden. Wir lernten nicht nur etwas über die Struktur in der Armee, sondern wir konnten sogar an einer Live-Sendung teilnehmen und anschließend mit den Soldaten in der Kantine zu Mittag essen. Wir waren die einzigen Personen in Zivilkleidung und ich war beeindruckt von der Freundlichkeit und Offenheit, mit der sowohl unsere Fragen beantwortet wurden, als auch mit welchem Interesse uns begegnet wurde. Das wäre in Brasilien so nicht vorstellbar. Durch das Radio Andernach fühlen sich die Militärs nicht so weit von zu Hause weg. Deutsche Nachrichten und ihre Lieblingsmusik zu hören, macht ihre Arbeit leichter, gerade wenn sie manchmal in gefährlichen Regionen ihren Dienst tun. Es wurden uns auch ein paar Videos und Grüße aus Deutschland gezeigt, wo die Kinder zum Beispiel zum Geburtstag gratulieren oder Weihnachtsgrüße sprechen, die ziemlich emotional sind. Ich kann mir vorstellen, dass die Stimmen ihrer Angehörigen zu hören, sehr wichtig für die Militärs sind.

Ende September waren mein Mit-Stipendiat Santiago aus Argentinien und ich gemeinsam mit Frau Kilian in Belgien, um das Europäische Parlament

kennenzulernen. Da ich ein Journalist bin, der viel über das Brasilianische Parlament berichtet hat, war dieses Erlebnis für mich etwas ganz besonderes. Zuerst hatten wir ein Interview mit dem Europa-Abgeordneten Axel Voss, mit dem wir über die große Urheberrechtsreform der EU gesprochen haben. Dadurch konnten wir auch entdecken, wie genau das Parlament funktioniert. Danach hatten wir eine Führung durch das Parlament mit einer deutschen Heinz-Kühn-Stipendiatin, die dort im Parlament arbeitet und die uns viele Einzelheiten gezeigt und erklärt hat. So bekamen wir einen sehr guten Eindruck davon, wie das parlamentarische Leben organisiert ist. Ich bin froh, dass ich diese Erfahrung machen konnte. Insgesamt kann ich sagen, dass Brüssel mich überrascht hat. Die Schönheit und die Atmosphäre der Stadt, wo es eine Mischung zwischen Entwicklung, historischen Gebäuden und moderner Architektur gab, waren spektakulär. Wir probierten belgische Pralinen ebenso wie die berühmten belgischen Pommes frites und bummelten durch das afrikanische Viertel namens Matonge. Weil der damalige belgische König weite Teile des Staatsgebietes des heutigen Kongo als Kolonie für sich beanspruchte, ist es zu erklären, dass man in diesem Viertel viele Kongolesen trifft, die dort Geschäfte und Restaurants eröffnet haben. Wir fanden dort auch ein Reisebüro, welches Flüge in afrikanische Länder anbot, von denen ich noch nie gehört hatte. Besonders groß war meine Überraschung, als ich las, dass die einzigen außerafrikanischen Flüge, die man dort buchen konnte, nach Uberlândia gingen. Das ist meine Geburtsstadt im brasilianischen Bundesland Minas Gerais, und ich kann mir bis heute nicht erklären, warum es ausgerechnet dorthin Flüge zu kaufen gab. Da stehe ich am Schaufenster vor dem Geschäft und kann mich nur wundern. So lustig!

Nachdem wir am Freitagabend noch zu einer Veranstaltung der Konrad-Adenauer-Stiftung eingeladen waren, nutzten wir das restliche Wochenende für einen Besuch in Gent, einer mittelalterlichen Universitätsstadt. Mit einem Boot erkundeten wir auf den kleinen Kanälen zunächst das Zentrum der Stadt aus einer ungewöhnlichen Perspektive. Anschließend besichtigten wir bei schönstem Wetter die Stadt zu Fuß. Gent ist wunderschön: der Fluss, die mittelalterlichen Gebäude, die vielen Studenten auf ihren Fahrrädern, Häuser mit Blumen, alte und hohe Kirchen, historische Mauern, überall konnte man in Ruhe spazieren gehen.

Unser letzter Halt in Belgien war De Haan, eine kleine Stadt an der belgischen Küste. Da es schon Herbst war, war dieser Ort ganz ruhig und friedlich. Es war die beste Zeit, um zu überlegen und zukünftige Pläne zu schmieden. Das Meer und der Wind haben gute Energie gebracht. Erstaunlich fand ich, dass obwohl De Haan nicht so touristisch ist, man dort wirklich gut essen kann. Das war eine tolle Überraschung.

Nach dem Ende des Deutschkurses im Goethe-Institut Ende Oktober hat-

ten wir einige Tage Zeit, bis unser Praktikum begann. So machten wir unsere letzte Reise und sind nach Hamburg gefahren, eine ganz andere, sehr moderne Stadt. Hier gefiel mir vor allem die Art der Architektur. Brasília ist auch modern, aber in einem anderen Aspekt, weil dort die Gebäude nicht hoch sein dürfen. Hamburg war und ist bis heute eine reiche Stadt, das merkt man an vielen Stellen in der Stadt und im Hafen. Das aktuellste Beispiel ist vielleicht die vor kurzem eröffnete Elbphilharmonie. Wenn man dort auf der Plaza live steht und auf die Stadt und den Hafen schaut, hat man ein unerklärbares Gefühl. Es ist wirklich unglaublich, wie imposant das sein kann. Als eine Erfahrung, die man ein Mal im Leben hat, waren wir im Konzert in dem Gebäude. Das Big Band-Kollektiv Orquesta Akokán aus Kuba hat uns beeindruckt. Ich werde nie die Qualität des Sounds und das Gefühl während des Konzerts vergessen. Dort habe ich bemerkt, auch wenn Deutsche an so einem eleganten und feinen Platz sind, können sie sogar extrovertierter sein als Brasilianer in dieser Situation. Da ich schüchtern war, habe ich nur kleine Bewegungen mit meinen Beinen und Armen gemacht, während der größte Teil der Zuhörer wirklich getanzt hat. Der Besuch dieses großartigen Konzertes ließ meine Gedanken zurückgehen, wie mein Weg bisher verlaufen ist von einer Stadt auf dem Land in Brasilien bis zu einem Stipendium in Deutschland. Dieser Weg hat eigentlich in Kolumbien angefangen, weil ich in diesem südamerikanischen Land im Jahr 2014 gewohnt habe, um Spanisch zu lernen. Seitdem bin ich sehr interessiert an neuen Sprachen. Nach Spanisch habe ich mich entschieden, Deutsch zu lernen. Als ich jung war, habe ich regelmäßig gehört, dass Deutsch eine der schwierigsten Sprachen der Welt sei. Trotzdem habe ich das geschafft und nun bin ich in Deutschland und erlebe Dinge, die ich mir nicht hätte träumen lassen.

## 5. Goethe-Institut

Ich habe für zwei Monate an einem intensiven Deutschkurs teilgenommen. Das war die beste Möglichkeit, um die Sprache zu verbessern. Deutsch zu lernen ist natürlich nicht einfach. Trotzdem, wenn man in Deutschland lebt und den Unterricht im Goethe-Institut besucht, kann Deutsch lernen leichter sein. Mit der Zeit beginnt man sogar auf deutsch zu denken. Das fand ich super toll.

In der Sprachschule konnte ich auf Deutsch mit Leuten aus verschiedenen Ländern sprechen. Es war eine wunderbare Gelegenheit, etwas über andere Kulturen zu hören und zu lernen. Sozusagen eine Weltreise auf Deutsch in Deutschland! Es gibt auch einen Bereich der Sprachschule, die verantwortlich dafür ist, ein Kulturprogramm anzubieten. Deswegen habe ich nach dem

Unterricht einige Zeit mit meinen Kollegen verbracht, in der wir uns besser kennengelernt haben, Deutsch geübt haben, Sport gemacht haben und typisches Essen gegessen haben.

Die Lernmethoden des Goethe-Institutes sind sehr effektiv. Vor meiner Zeit in Deutschland hatte ich noch nie Gelegenheit in einem Goethe-Institut die deutsche Sprache zu lernen. Es gibt natürlich auch Goethe-Institute in Rio de Janeiro, in Sao Paulo, Porto Alegre und anderen brasilianischen Städten, aber sie sind sehr teuer. Hier in Bonn bekamen wir täglich viele Informationen, konnten wir die Grammatik und den Wortschatz lernen. Ein Erlebnis, das mir unvergesslich bleibt, war eine Aufgabe, eine Präsentation auf Deutsch vorzubereiten und zu halten. Mein ausgewähltes Thema war „Die größten Zuwanderungen der Flüchtlinge in der Welt“. Dadurch habe ich viel darüber gelesen und viel über einen Bereich gelernt, für den ich mich besonders interessiere. Beispielsweise habe ich recherchiert, dass die aktuellen Daten gezeigt haben, dass 68,5 Millionen Menschen im Jahr 2017 in ein anderes Land umgezogen sind, um einem Krieg, Gewalt oder einer starken Krise zu entkommen. Laut der UNO erhöht sich die Zahl der Flüchtlinge in der ganzen Welt jedes Jahr und die Mehrheit sind Kinder oder junge Leute. Allgemein sind die größten Bewegungen im Jahr 2017 aus Syrien, Kolumbien, Afghanistan, Kongo und dem Süd Sudan gekommen. Obwohl man normalerweise denkt, dass die Mehrheit der Flüchtlinge in reiche Länder zieht, gehen die meisten zunächst in unterentwickelte Nachbarländer, in denen die Situation meist nicht viel besser ist. Nur ein geringer Teil hat überhaupt das Glück oder die finanziellen Möglichkeiten, in die reichen Länder des Nordens zu gelangen.

Da ich naturgemäß besonders aufmerksam die Entwicklung in Lateinamerika verfolge, hat diese Recherche für meine Mitschüler im Goethe-Institut auch meine Vorstellungen der Region vor allem in Zentralamerika vertieft. Es hat sich gezeigt, dass die Situation vor allem im Dreieck Guatemala, Honduras und El Salvador im vergangenen Jahr besonders schlecht geworden ist. Dies sind mittlerweile einige der gefährlichsten Regionen in der Welt. Die Rate der Ermordungen in diesen Ländern ist acht Mal höher als der Durchschnitt der Welt. Gemäß UNO herrscht dort ein unsichtbarer Krieg, der von allen Regierungen ignoriert wird.

Als ich dieses Referat auf Deutsch gehalten habe, war ich wirklich begeistert. Noch zu Anfang dieses Jahres hätte ich mir nicht vorstellen können, dass ich so etwas in der nahen Zukunft machen könnte. In Deutschland habe ich die B2 Stufe auf Deutsch abgeschlossen. Und mein Wunsch ist, sobald ich wieder in Brasilien bin, am C1 Deutschkurs teilzunehmen. Nach dem Stipendium fühle ich mich sehr sicher, Deutsch zu sprechen. Und das war eine große Eroberung.

## 6. Danke

Ich könnte diesen Bericht nicht beenden ohne auszudrücken, wie dankbar ich bin. Der Heinz-Kühn-Stiftung und besonders Frau Ute Maria Kilian. Sie haben mir eine Gelegenheit gegeben, die ich mir nicht hätte vorstellen können, Ich bin an dieser Erfahrung gewachsen. Es war phantastisch!

Auch wenn Ute und ich uns einfach bei einem Kaffee unterhalten haben, habe ich immer etwas über Deutschland entdeckt oder viele Geschichten gelernt. Wir haben über Politik und Wirtschaftsthemen auf Deutsch gesprochen. Es war wie ein wunderbarer Unterricht! Es gibt viele schöne Erinnerungen, die ich mit nach Hause nehmen werde.

Auf dem jährlichen Stiftungsfest der Heinz-Kühn-Stiftung habe ich mich mit anderen Stipendiaten und Stipendiatinnen getroffen. Nach ein paar Minuten war es mir klar, wie wichtig das Programm auch für Deutsche Journalistinnen und Journalisten ist, um sie in ihrer Aus- und Weiterbildung zu fördern. Schon wegen unserer Unterhaltungen bin ich nun sehr neugierig auf die Artikel, die sie schreiben werden.

Gerne möchte ich auch meiner Chefin bei DW Brasil, Francis França danken, auch sie eine ehemalige Heinz-Kühn-Stipendiatin. Ich war beeindruckt von ihrer Professionalität, Erfahrung und Freundlichkeit, die mir sehr gefallen haben.

Danke der Heinz-Kühn-Stiftung! Danke Deutschland! Ich freue mich darauf, bald zurückzukommen.